

Alpenrebe (*Clematis alpina*)

Von Georg Eberle, Lübeck

Wer sie zum ersten Mal sieht, unsere Alpenrebe, ist überrascht und entzückt über diese zierliche Pflanzengestalt; wer sie bereits kennt, freut sich immer wieder, wenn eine Alpenwanderung ihm eine neue Begegnung mit ihr beschert.

Ihre Wuchsform räumt der Alpenrebe eine Sonderstellung unter den Alpenpflanzen ein, denn sie ist mit ihren dünnen aber verholzenden, bald am Boden hinlaufenden oder Blöcke überspannenden Zweigen, bald mit Hilfe ihrer reizbaren rankenden Blattstiele an Sträuchern oder Bäumen aufsteigenden seilartigen, biegsamen Stämmchen die einzige Liane der Alpenflora.

Ihrem verwandtschaftlichen Anschluß nach gehört die Alpenrebe in die Familie der Hahnenfußgewächse (Ranunculaceae), und es genügt die Nennung dieser Pflanzengruppe, um bei uns die Erinnerung an andere alpenländische Schönheiten derselben lebendig werden zu lassen, an Alpen- und Gletscherhahnenfuß (*Ranunculus alpestris* und *R. glacialis*), an Berg-Hähnlein (*Anemone narcissiflora*), die Weiße und die Schwefelgelbe Alpenanemone (*Pulsatilla alpina* und *P. sulphurea*), die Frühlings-Kuhschelle (*P. vernalis*) und nicht zuletzt die prachtvolle Alpen-Akelei (*Aquilegia alpina*).

Die Alpenrebe ist also ein Gehölz, ein Schlingstrauch, und zwar mit im Herbst abfallenden Blättern. Diese stehen gegenständig auf langen Stielen an den langgliedrigen, braun berindeten Zweigen. Sie sind einfach bis doppelt zweizählig, ihre zugespitzten Abschnitte einfach bis doppelt gesägt, auch gelappt. In ihren Achseln entspringende Kurztriebe tragen die am Ende sehr langer aufrechter bis schräg abstehender Stiele nickenden, ansehnlichen glockigen Blüten (Abb. 1). Vertiefen wir uns in ihren Bau, so erkennen wir folgendes. Auf 4, seltener 5 prächtig hell- bis violettblaue, 3 cm bis 5 cm lange, am Rande fein filzig behaarte, lanzettliche Blütenhüllblätter folgen dicht gedrängt 10 bis 12 spatelige, nach innen kleiner und schmaler werdende und zu den Staubblättern überleitende weißliche, filzig behaarte Blattorgane von knapp der halben Länge der blauen Blätter (Farbbild und Abb. 2). Sie umgeben etwa 50 Staubgefäße, in deren Mitte wir die 2 bis 4 Dutzend freien behaarten, aus je einem einzigen Fruchtblatt gebildeten, langgriffeligen Fruchtknoten erkennen.

Die Alpenrebenblüten sind echte Immenblumen. Nur kräftige, langrüsselige Bienen und Hummeln vermögen den Nektar aus den abwärts gewendeten Blüten zu entnehmen. Dieser wird auf der Innenseite der rinnigen Staubfäden ausgeschieden und ist nur zu erreichen, wenn es dem Blütenbesucher gelingt, die den Zugang zu ihm versperrenden weißen Spatelblätter auseinander zu drängen. Während dieser Tätigkeit übertragen sie

den Blütenstaub auf die in der Tiefe zwischen den Staubblättern verborgenen Narben des Griffelbüschels.

Nach dem Abblühen fallen die äußeren und inneren Blütenhüllblätter und die Staubblätter ab (Abb. 4), aus den Fruchtknoten aber bildet sich unter starker Verlängerung der behaarten Griffel jener besenartige Fruchtstand, wie wir ihn von den Alpenanemonen und Kuhschellen (Petersbart, Bergmannli, Wilde Mannln) und natürlich auch von unserer in Süd- und Mitteldeutschland an Waldrändern, in Auwäldern und Hecken verbreiteten Gemeinen Waldrebe (*Clematis vitalba*) kennen (Abb. 5). Als sog. Feder-schweifflieger helfen die rauhgeschwänzten einsamigen Nußfrüchtchen der Alpenrebe zur Arterhaltung und Ausbreitung in dem ihr zukommenden Lebensraum.

Wie zahlreiche Hahnenfußgewächse enthalten auch die Waldreben scharfe giftige Stoffe, die in der Volksmedizin eine gewisse Rolle spielten. Eine weißblühende Waldrebe des westlichen Nordamerikas, die *Clematis ligusticifolia*, verwendeten bereits vor den weißen Siedlern die Indianer gegen Erkältung und Halsschmerz, indem sie Teile von ihr kauten.

Das Wohngebiet der Alpenrebe, ihr Areal, umfaßt, nächste verwandte Formen eingeschlossen, in einem \pm breiten Gürtel fast die gesamte nördliche Halbkugel der Erde. Einem kleinen, westlichen Teilareal gehören die Vorkommen in den Westalpen und dem Apennin einerseits und in den Ostalpen sowie den Karpaten andererseits an. Das riesige eurasisch-nordamerikanische Teilareal reicht von einem Arealsplitter auf den Waldai-Höhen her durch russisch Lappland, Sibirien, den Ural bis Kamtschatka, Sachalin und Japan und umfaßt in Nordamerika im Westen das Gebiet des Felsengebirges bis Californien und Colorado, dazu im Norden der Vereinigten Staaten das Gebiet von Minnesota, in ihrem Osten die Bergländer von Maine, Pennsylvania und Virginia. Es erscheint hervorhebenswert, daß *Clematis alpina* in Skandinavien, im Kaukasus und in der Arktis fehlt.

In den Alpen liegt das Hauptvorkommen der Alpenrebe in dem Höhengürtel zwischen 1000 m und 2400 m. In Schluchten und längs der Alpenflüsse steigt sie aber auch erheblich tiefer herab bis zu etwa 300 m. Sie kommt hier sowohl auf Silikat-(Ur-)gesteinen als auch auf Kalk und Dolomit vor, wobei aber doch die letzteren deutlich bevorzugt werden. Sie ist also als bodenvag zu bezeichnen. Dementsprechend tritt sie im deutschen Alpenanteil in den Berchtesgadener und den Bayerischen Alpen bis zum Lech verbreitet auf, in den Allgäuer Alpen aber nur zerstreut. Besonders häufig begegnen wir ihr auf den Dolomitgebirgen Südtirols, vermissen sie aber auf weite Strecken in den Urgebirgsalpen des Wallis und der zentralen Schweiz.

Ihrem Gesellschaftsanschluß nach ist die Alpenrebe ein Glied in der Strauchschicht lichter humusreicher Alpenwälder, vor allem unter Fichte (*Picea abies*), Lärche (*Larix decidua*) und Arve (*Pinus cembra*), Gehölze, die für ihre hohen Ansprüche an die Bodenfeuchtigkeit bekannt sind. Sie gedeiht auch noch in geringerer Höhe in Bergwäldern, denen Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Tanne (*Abies alba*) beigemischt sein können. Sie findet sich ferner in Alpenrosen-(*Rhododendron*-)Gebüsch, Legföhren-(*Pinus mugo*-) Beständen und auf bewachsenen Blockhalden, in Dolinen und Schluchten, hier über Felsen wachsend, in deren mit humusreicher Erde gefüllte Spalten der Wind ihre Flugfrüchte trug (Abb. 3). So ist das Bild der Vergesellschaftung recht bunt und abwechslungsreich,

die Liste ihrer Genossen reicht, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen, von ganz auf Kalk- oder Dolomituntergrund beschränkten Arten wie Ruprechtsfarn (*Gymnocarpium robertianum*) und Blaues Mänderle (*Veronica bonarota*) bis zum streng kalkmeidenden Nordischen Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*). Viele ihrer Gesellschafter sind als Zeiger für frische, humöse Böden bekannt.

In lichtem Rotbuchen Δ -Fichten Δ \bullet -Bergsturzblockwald auf *Dachsteinkalk* im Wimbachtal (Berchtesgadener Alpen) notierte ich die Alpenrebe Δ in etwa 950 m Höhe zusammen mit

- Sprossendem Bärlapp — *Lycopodium annotinum* \times \bullet
- Grünstieligem Streifenfarn — *Asplenium viride* \circ
- Ruprechtsfarn — *Gymnocarpium robertianum* \circ
- Weißer Zahnwurz — *Dentaria enneaphyllos* Δ
- Zweiblütigem Veilchen — *Viola biflora* \circ
- Alpentroddeblume — *Soldanella alpina* Δ
- Nesselblättrigem Ehrenpreis — *Veronica latifolia* \circ
- Grünem Alpendost — *Adenostyles glabra* \circ
- Schattenblume — *Maianthemum bifolium* \times \bullet
- Korallenwurz — *Corallorhiza trifida* Δ \bullet

Am Weg zur Regensburger Hütte (Gebiet von St. Ulrich, Südtirol) wuchs die Alpenrebe Δ in etwa 1900 m Höhe im blockreichen Lärchen Δ -Arven Δ \bullet -Bergwald auf *Dolomit*, in dessen Strauchschicht die Rostrote Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) \times dominierte. Auf Blöcken siedelten hier Zwergwacholder — *Juniperus nana* Δ

- Brillenschötchen — *Biscutella laevigata* \circ
- Steinröschen — *Daphne striata* Δ
- Blaues Mänderle — *Veronica bonarota* \circ

Nahe bei der Hütte (ca. 2000 m) stand sie auf nach Süden gewendeter blockreicher *Dolomit-Matte* u. a. in Gesellschaft von

- Frühlings-Kuhschelle — *Pulsatilla vernalis* \times
- Kugelschötchen — *Kerneria saxatilis* \circ
- Alpen-Sonnenröschen — *Helianthemum alpestre* \circ
- Augenwurz — *Athamanta cretensis* \circ
- Stengellosem Enzian — *Gentiana clusii* \circ
- Kopfigem Läusekraut — *Pedicularis rostrato-capitata* \circ
- Alpen-Aster — *Aster alpinus* \circ
- Edelweiß — *Leontopodium alpinum* \circ

Zeichenerklärung:

- \circ Pflanzen basen- oder kalkreicher Böden oder Gesteine
- \times Pflanzen saurer, kalkarmer oder entkalkter Böden und kalkfreier, silikatischer Gesteine
- Δ Pflanzen sowohl auf kalkreicher als auch auf kalkfreier Unterlage, sog. bodenvage Arten.
Hierbei ist die Möglichkeit zu bedenken, daß zwei ökologisch sich verschieden verhaltende Rassen vorliegen können.
- \bullet Humusbewohner

Im Engadin bei Pontresina fanden wir die Alpenrebe Δ in etwa 1800 m Höhe im humusreichen, über *silikatischem* Untergrund stockenden Arven Δ ●-Lärchen Δ -Wald. Aus seiner artenreichen Strauch- und Krautschicht seien genannt:

- Frühlings-Kuhschelle — *Pulsatilla vernalis* ×
- Berg-Donnerwurz — *Sempervivum montanum* ×
- Alpenklee — *Trifolium alpinum* ×
- Muttern — *Ligusticum mutellina* ×
- Felsen-Leimkraut — *Silene rupestris* ×
- Birnblättriges Wintergrün — *Pyrola secunda* Δ
- Kleines Wintergrün — *Pyrola minor* Δ
- Einblütiges Wintergrün — *Pyrola uniflora* × ●
- Rostrote Alpenrose — *Rhododendron ferrugineum* × ●
- Preiselbeere — *Vaccinium vitis-idaea* × ●
- Heidelbeere — *Vaccinium myrtillus* × ●
- Krähenbeere — *Empetrum nigrum* ×
- Pyramiden-Günsel — *Ajuga pyramidalis* ×
- Quirliges Läusekraut — *Pedicularis verticillata* ○
- Moosglöckchen — *Linnaea borealis* × ●
- Brandlattich — *Homogyne alpina* × ●
- Arnika — *Arnica montana* × ●
- Schattenblume — *Maianthemum bifolium* × ●
- Gelbe Hainsimse — *Luzula lutea* ×
- Weißer Höswurz — *Leucorchis albida* ×

Am Abstieg aus dem Engadin zum Puschlav blühte bei Cavaglia (1690 m) *Clematis alpina* Δ in lichtem Lärchen Δ -Wald neben

- Buchenfarn — *Thelypteris phegopteris* ×
- Spreuschuppigem Wurmfarne — *Dryopteris borneri* × ●
- Lanzen-Schildfarn — *Polystichum lonchitis* Δ
- Zwerg-Wacholder — *Juniperus nana* Δ
- Preiselbeere — *Vaccinium vitis-idaea* × ●
- Arnika — *Arnica montana* × ●
- Weißer Germer — *Veratrum album* ○
- Schattenblume — *Maianthemum bifolium* × ●

Die *silikatische* Natur des hier die Unterlage bildenden Muttergesteins bekundete sehr eindrucksvoll der Bewuchs eines hier anstehenden Felsens mit

- Nordischem Streifenfarn — *Asplenium septentrionale* ×
- Engelsüßfarn — *Polypodium vulgare* ×
- Berg-Donnerwurz — *Sempervivum montanum* ×
- Klebriger Schlüsselblume — *Primula viscosa* Allioni ×
- Horn-Rapunzel — *Phyteuma scheuchzeri* ×



Abb. 1 Alpenrebe (*Clematis alpina*); $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — Arvenwald am Schachen (Obb.), 6. Juli 1937.



Abb. 2 Alpenreben-Blüten; $\frac{1}{3}$ nat. Gr. — Latschen-Buschwald im Wildensentertal (ca. 1500 m), Kärnten; 26. Juni 1958.



Abb. 3 Alpenrebe vor Kalkfelskluft;
 $\frac{1}{3}$ nat. Gr. — Untersberg, ob dem Leiterl,
5. Juli 1952.



Abb. 4 Alpenrebe blühend und verblüht;
 $\frac{3}{4}$ nat. Gr. — Funtensee-Gebiet (Berchtes-
gadener Alpen), 11. August 1936.



Abb. 5 Fruchtstände der Alpenrebe; $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — Setzberg (Obb.), 9. August 1937.

Schrifttum

- HEGI, G. 1939—1972: Illustrierte Flora von Mitteleuropa; soweit erschienen die Bände der 2. Aufl. München (C. Hanser).
- LOHNER, V. 1941: Mensch und Heilpflanze. Linz a. D. (R. Pirngruber).
- MÜLLER, H. 1881: Alpenblumen und ihre Befruchtung durch Insekten und ihre Anpassung an dieselben. Leipzig (W. Engelmann)
- OBERDORFER, E. 1962: Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. 2. Aufl. Stuttgart (E. Ulmer).
- PETERSON, R. T. (Herausg.) 1963: A Field Guide to Rocky Mountain Wildflowers. Cambridge Mass. (The Riverside Press).
- SCHROETER, C. 1926: Das Pflanzenleben der Alpen. 2. Aufl. Zürich (A. Raustein).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -
Tiere](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [39_1974](#)

Autor(en)/Author(s): Eberle Georg

Artikel/Article: [Alpenrebe \(Clematis alpina\) 7-11](#)